

Predigten an der Schlosskirche Lutherstadt Wittenberg

6. September 2026 - 14. So. n. Trinitatis



Predigt:
Pfarrerin Gabriele Metzner
(Pfarrerin der Schlosskirchengemeinde und Superintendentin des Evangelischen Kirchenkreises Wittenberg)

Predigtmanuskript – es gilt das gesprochene Wort!

Predigt

Der Tag danach

Und er ging nach Jericho hinein und zog hindurch. 2Und siehe, da war ein Mann mit Namen Zachäus, der war ein Oberer der Zöllner und war reich. 3Und er begehrte, Jesus zu sehen, wer er wäre, und konnte es nicht wegen der Menge; denn er war klein von Gestalt. 4Und er lief voraus und stieg auf einen Maulbeerfeigenbaum, um ihn zu sehen; denn dort sollte er durchkommen. 5Und als Jesus an die Stelle kam, sah er auf und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren. 6Und er stieg eilend herunter und nahm ihn auf mit Freuden.

7Da sie das sahen, murrten sie alle und sprachen: Bei einem Sünder ist er eingekehrt. 8Zachäus aber trat herzu und sprach zu dem Herrn: Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück. 9Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, denn auch er ist ein Sohn Abrahams. 10Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. (Lukas 19,1-11)

Zachäus, der reiche kleine Mann

Bei manchen Menschen kommt es nicht auf die Größe an. Humphrey Bogart etwa soll Plateauschuhe getragen haben, als er der um etwa 10cm größeren Ingrid Bergmann in „Casablanca“ einen der berühmtesten Sätze der Filmgeschichte zu hauchte. „Ich schau dir in die Augen, Kleines“.

Bei manchen Menschen aber schon. Die Geschichte von Zachäus spielt mit seiner Körpergröße. Vielleicht gibt es ihn oder er ist doch nur eine Stereotype, der sogenannte Napoleon-Effekt oder -komplex. Er besagt, dass Menschen mit geringerer Körpergröße versuchen, das Gefühl der Unterlegenheit durch besonders dominantes, kontrollierendes oder aggressives Verhalten auszugleichen. Ob er sich deshalb hoch gearbeitet hat zum Boss der Zolleinnehmer von Jericho? Um etwas zu gelten und wenigstens darin groß zu sein? Die Geschichte von Zachäus, dem gern gesehenen Gast im Kindergottesdienst, ist die Geschichte eines kleinen Mannes. Ich erinnere mich an ein Puppenspiel mit Zachäus, das ich als Kind sah. Da eine kleine Männerpuppe, also ein echter Zachäus, nicht zur Hand war, wurde der Puppenmann Zachäus einfach immer etwas tiefer gehalten. Das war wichtig und sollte zu sehen sein, ein kleiner Mann, ein böser Mann, wie in dem Kehrvers des Zachäus-Kinderlieds, das wir dazu lernten, der nicht durchgelassen wird und wegen seiner Statur nichts sehen kann von dem, was da passiert, der immer etwas tiefer gehalten wird. Zachäus böser, armer, reicher Mann.

Zachäus, du kleiner Mann, auf den alle herabsehen und dessen Ruf in Jericho längst ruiniert ist. Sein Name Zachäus bedeutet so viel wie „rein oder unschuldig sein“ oder auch „würdig, um etwas zu empfangen“. Und genau das Gegenteil stellt er dar. Als Generalpächter der Zölle dirigiert er die Einnahmen, arbeitet als selbstständiger Unternehmer und ist für die Festsetzung der Preise selbst verantwortlich. Und, so die Erfahrung damals, darauf bedacht, nicht zu kurz zu kommen. Ist der Ruf erst ruiniert usw. Ein Mann, dem die Leute, die Jesus erwarten, nur mit Empörung begegnen können.

Wer ist dieser Zachäus?

Bei genauerem Hinsehen ist dieser Zachäus vielschichtiger als wir zuerst meinen. Er möchte Jesus sehen. Etwas in ihm verlangt danach. Er hat Fragen an den, der sich mit Menschen abgibt, die immer etwas tiefer gehalten werden als andere. Offenbar spürt er das auch an sich selbst. Der Blinde von Jericho z.B. unmittelbar vor unserer Geschichte. Mit dem konnte man einfach nur Mitleid haben, ist doch was anderes. Den Mund haben sie dem verboten, als er wieder sehen konnte. Schweigen soll er von diesem Jesus und seiner Wundertat. Sie, die Rechtschaffenen, die Meinungsbilder, die Moralapostel. Die, die ihn jetzt nicht durchlassen, die, die sich auf der Bühne als Große sehen, als Gerechte. Fast beneidet er sie, als er sie von oben beobachtet. Der Maulbeerfeigenbaum wird für Zachäus nicht nur ein guter Ausblick auf Jesus, sondern auch ein gutes Versteck. Unter den Blättern kann er alles gut beobachten, erst einmal aus der Ferne zuschauen, was da passiert.

Wie er da so hockt unter den Blättern und Jesus kommen sieht, blickt der nach oben, sieht ihn sofort und ruft ihn beim Namen. Er lockt ihn vom Baum herunter und lädt sich bei ihm ein. Zachäus sieht auf Jesus und entdeckt, wer er selbst ist, Der halb Verborgene, kleine Mann mit Napoleon-Effekt klettert schnell herunter und nimmt Jesus bei sich auf – mit Freuden. Er gibt die Hälfte seines Besitzes den Armen und verspricht, nicht mehr zu betrügen.

Also, damit wir es richtig verstehen: Zachäus wird kein Nachfolger Jesu, wie es sonst von Zöllnern und Sündern, die Jesus besucht, heißt. Es gibt auch keinen Hinweis auf die generelle Ablehnung von Reichtum, wie Jesus sonst, gerade bei Lukas, ganz unmissverständlich klar machen kann. Wir erinnern uns an solche Sprüche, dass ein Reicher nicht ins Himmelreich kommt und ein Kamel nicht durch ein Nadelöhr passt. Davon ist hier nicht die Rede. Vielmehr handelt Zachäus freihändig und freiwillig und aus sich heraus. Die Hälfte gibt er den Armen und den Betrogenen das Vierfache, wie es das Gesetz vorschreibt. Zachäus bleibt in seiner Position, aber ist ein anderer geworden.

Jericho am Tag danach

Es könnte doch sein, dass die Pointe dieser Geschichte in dem besteht, was in Jericho am Tag nach dem Gastmahl im Haus des Zachäus beginnt. Als das Geld verteilt wird. Als die Zolleinnehmer der Stadt die Händler nicht mehr übers Ohr hauen und die Freude des Zachäus in ganz Jericho zu spüren ist. Vielleicht lädt er zu einem großen Fest in seinen Hof ein. Stellt Bänke und Tische auf und macht für einen Tag alle satt, die kommen. Das Reich Gottes mitten unter ihnen.

Ich stelle mir vor, wie an diesem Tag ein Raunen durch Jericho geht. Denn an den Zollstationen werden Geldausgaben für die Armen eingerichtet und Leute, die betrogen wurden, konnten sich ihr Geld zurückholen. Die Leute schauen sich an und freuen sich über neue Häuser, die nun gebaut werden und über die Kinder, die Freude ohnehin viel besser ausdrücken können als die Erwachsenen. Noch trauen sie dem Frieden nicht, aber in dem Moment stellen sie keine Fragen.

Am Tag danach

Denn da kommen noch viele Tage. Nach der Geschichte von Zachäus und weit über Jericho hinaus. Tage, in denen Menschen sich fragen, wie sie miteinander leben wollen. In welcher Gesellschaftsform, mit welchen Regeln ausgestattet und mit der Frage, wie Menschen daran beteiligt werden. Und immer wieder gab und gibt es Leute wie Zachäus, die die eigene Position für sich ausnutzen. Die frohmachende Nachricht, dass alle Menschen vor Gott und den Menschen mit gleicher Würde ausgestattet sind und dies auch Auswirkungen auf politisches Handeln hat, muss stets neu errungen und bekräftigt werden. Das erleben wir nicht nur bei uns, sondern weltweit. Dort hinein bricht diese merkwürdige Geschichte von Zachäus, dem geldgierigen, korrupten Zolleinnehmer. An dieser schwierigen Person wird Gottes Liebe offenbar. Zachäus trifft der Blick von Jesus ins Herz und verändert dadurch eine ganze Stadt. Eine gute Wahl, die Jesus hier trifft. Sich mit dem aufgrund eigener Schuld Herabgesetzten, von anderen klein Gemachten an den Tisch setzen und damit die Welt auf den Kopf stellen.

Sternstunden der Kirche

Es gab sie ja immer, die Sternstunden in der Geschichte der Kirche und daneben auch viele finstere Momente. Sternstunden, in denen Herzen zu hören anfangen, sich ändern und damit auch die Verhältnisse. Eine dieser Sternstunden war die Stegreifrede eines Johann Hinrich Wichern am 22. September 1848 hier in der Schlosskirche. Sein Bild erinnert daran. Er mahnte die Kirche, ihrem Auftrag gemäß zu handeln, dass mit dem Glauben die tätige Liebe einhergehen muss. So brachte er viele Menschen, gerade auch die mit viel Geld, dazu, sich für die Notleidenden zuerst in Hamburg einzusetzen und viel Geld zu geben. Die Diakonie war zuallererst eine Bewegung der Reichen, und sicher manchmal auch der Zachäusse. Da ändert sich das Herz und da ändern sich die Verhältnisse.

Friedrich von Bodelschwingh, den man auch gern Friedrich von Beutel- nämlich Spenden-Beutelschwing nannte, war auch so einer und mit ihm Frauen und Männer, die Jesus von ihren Bäumen holt und die Lebensverhältnisse vieler Menschen verbessert.

Eine dieser Sternstunden war auch die Gründung einer Kirchengemeinde für die Schlosskirche. Damit sie ein Ort des Gebets bleibt, ein Ort, an dem Menschen Ruhe und Freude, Vergebung und Gottes liebevollen Blick, Würde und Trost erleben. Ein Ort, an dem Menschen davon träumen, in einer besseren Welt zu leben, wie damals bei den Gebeten der Erneuerung 1989.

Das ist ja die Pointe heute am Wahlsonntag von dieser Geschichte, dass wir auf Jesus schauen und er uns aus der Halbdistanz von den Bäumen holt und mit uns viele andere, die für eine bessere Welt und für ein Land der Freiheit eintreten, ein Land der Würde aller Menschen, ein buntes, vielfältiges Land, ein Land des friedlichen Miteinanders und der gerechten Lebensverhältnisse.

Amen